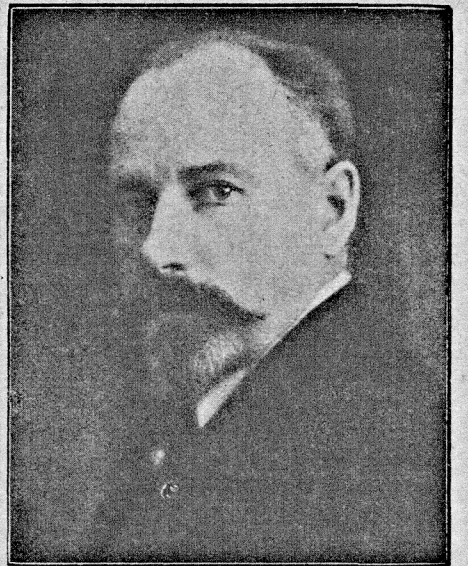


Letzte Aufnahme Kurt Eisners,
des ermordeten bayerischen Ministerpräsidenten.

STURMTAGE IN MÜNCHEN



Blumengeschmücktes und bekröntes Bild Eisners,
das an der Mordstelle aufgerichtet wurde.



Der bayr. Minister des Innern Auer,
der bei dem Attentat im Landtag schwerver-
letzt wurde.



Der bayr. Justizminister Timm,
der im Landtag leichtverletzt wurde.
Phot. Berl. Jll. Ges.



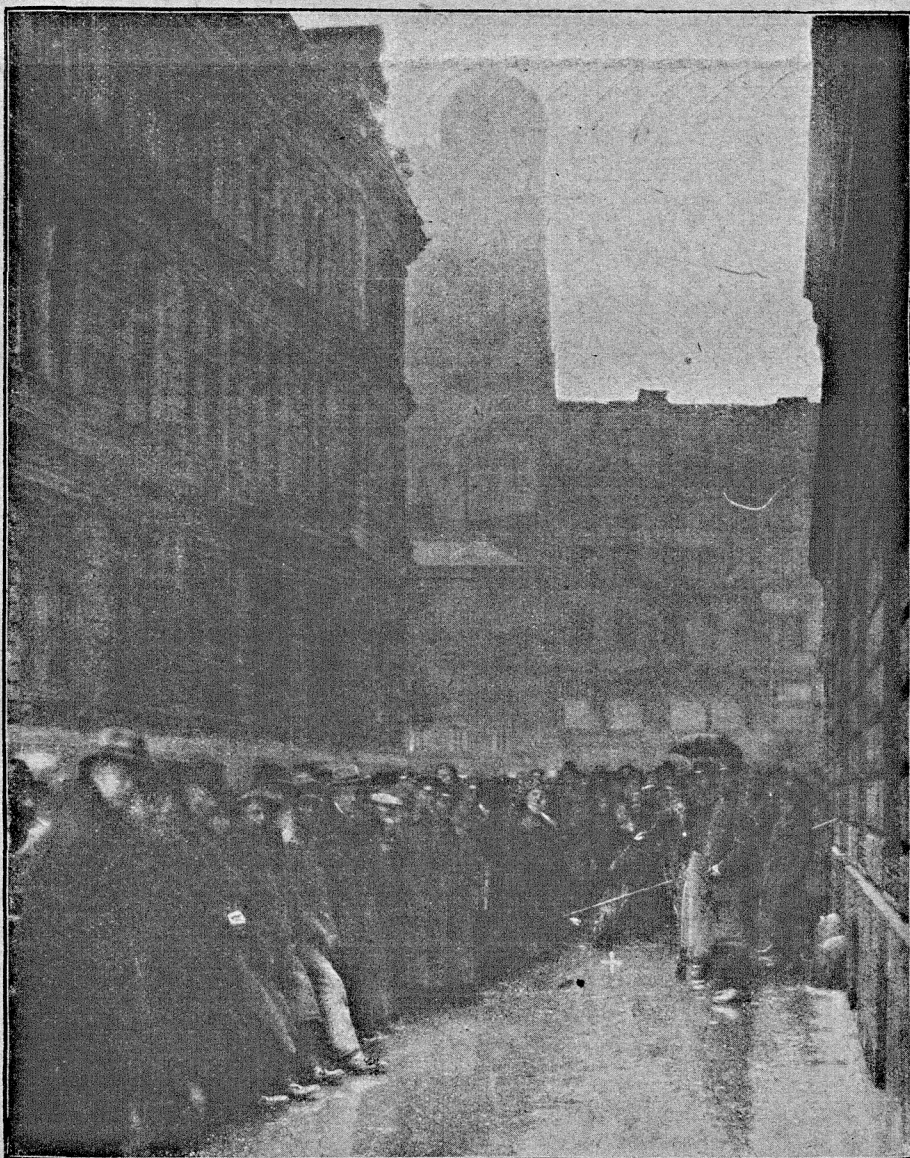
Abg. Dsel (bayr. Volkspartei),
der bei dem Attentat im Landtag
getötet wurde.

DAS SCHMERZLICHE ERLEBNIS

Eine Kindheitsgeschichte von
Richard Riess, München.

Diese kleine Geschichte ist arm an Geschehen, und wer die Dinge nur mit der klugen Brille der eigenen reifen Jahre sehen kann, der wird sie vielleicht banal finden: nicht wert, erzählt und gedruckt zu werden. Wer aber die Unterschiede würdigt, die jedwedes Begebnis je nach dem, in dessen Leben es tritt, klein oder bedeutsam gestalten, der wird mir glauben, daß der Geburtstagsnachmittag, an dem diese Geschichte spielt, für den kleinen Fritz zu einem erschütternden Unglückstage, daß das Pferderennen, der Gegenstand unserer Geschichte, für den elfjährigen Quartaner zu einem tückischen, fluchwürdigen Feinde geworden ist.

Das Pferderennen hatte einmal auf Fritzens Geburtstagsfeier gelegen, neben einem Steinbaukasten, einem geographischen Lotto und einem sogenannten „Dichter-Quartett“, das geeignet erschien, gleichsam spielend, der heranwachsenden Jugend die Klaf-
filter unserer Literatur beizubrin-

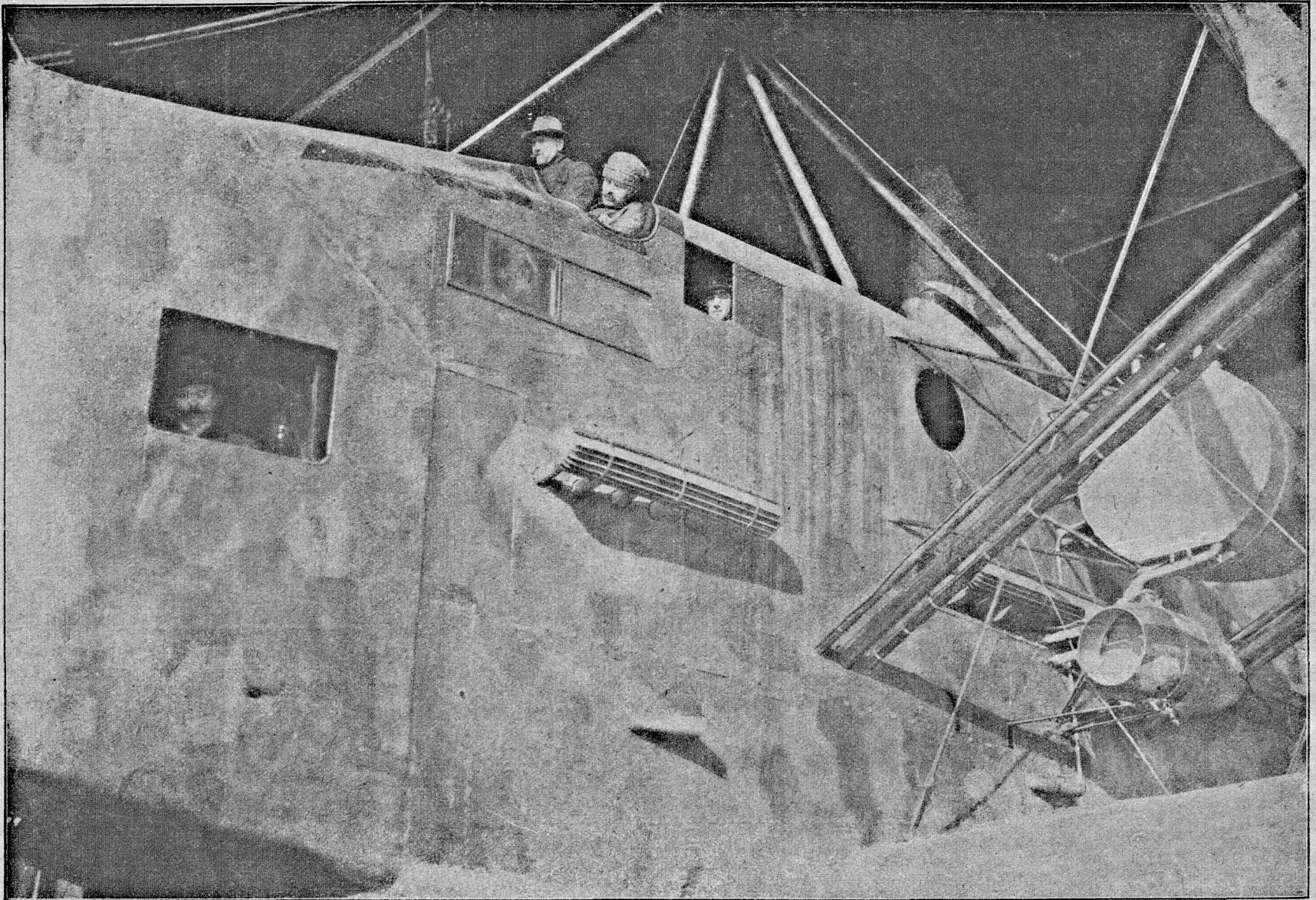


Die Promenadenstraße in München,
in der Eisner fiel, unmittelbar nach dem Attentat.
Aufnahmen von Hoffmann.

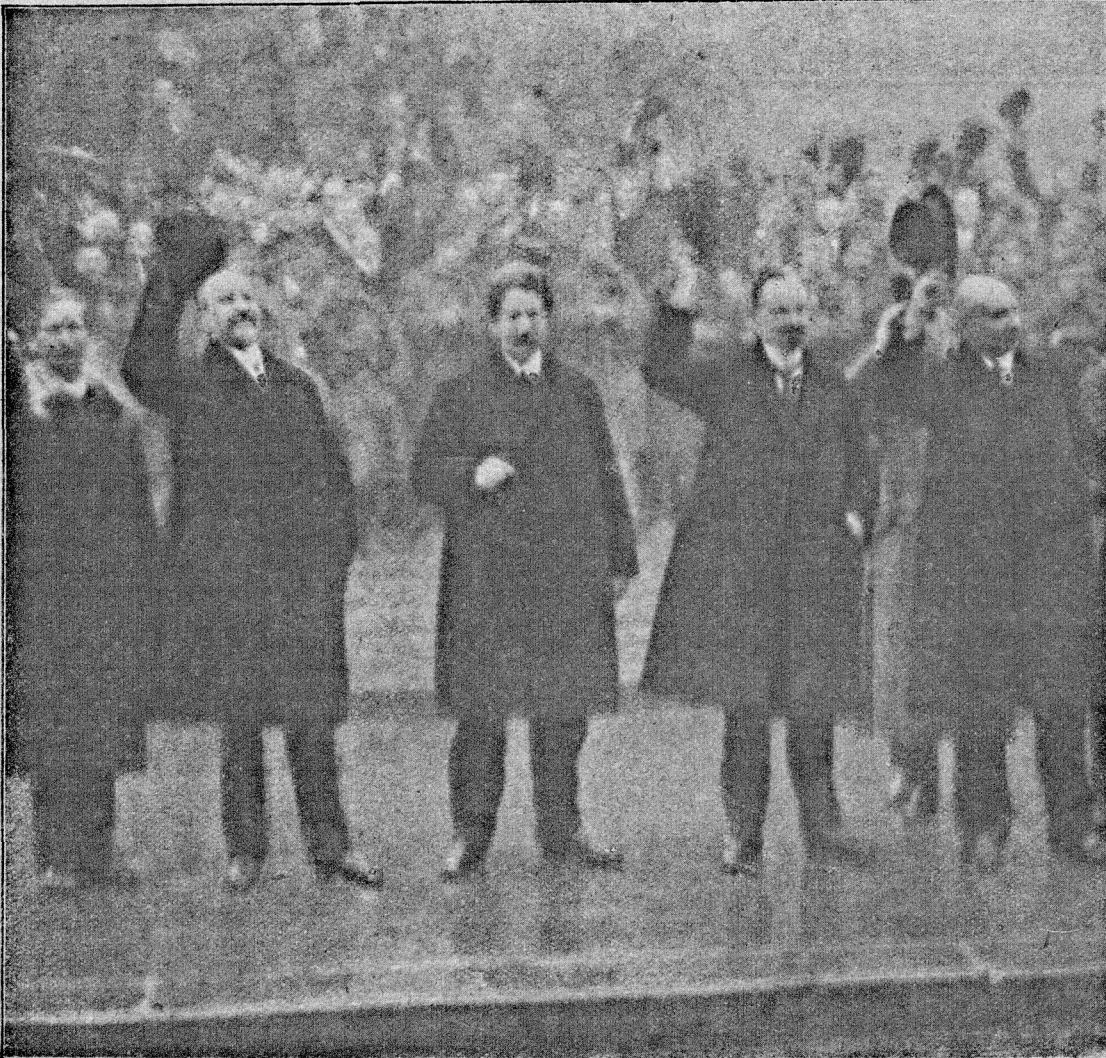
gen. Das bildete den Geschmack, bot Wissenschaft und war somit ein nützlicher Gegenstand. Frau Braunschöfer sagte:

„Fritz, das ist einmal ein schönes Spiel, Dein neues Dichter-Quartett! Das könnt Ihr heute gleich mal spielen. Schau nur mal nach: Gewiß steht Goethes „Braut von Messina“ auch drinnen!“

Das war das Dichter-Quartett. Weniger Beifall bei Mutter Braunschöfer fand aber das Pferderennen. Diese Gabe irgend eines Freundes war eine durchaus unnütze Sache. So wurde es denn heimlich vom Tische der Gaben entfernt und kam in das Empirespind im Salon, hinter dessen zierlichem Seidenvorhange allerlei Gegenstände standen, die zwar nicht schön, aber dafür unnützlich waren, lauter Dinge, die die Familie einmal bei irgendeiner Gelegenheit geschenkt bekommen hatte und weiterzuschicken gedachte: bemalte Nippes, Vasen, Aschenbecher, Kalender (alte Jahrgänge!). Zu den Schälchen und Prachtbänden und scheußlichen Fayencen kam nun auch Fritzens Pferderennen, um seiner nützlichen Verwendung entgegen zu harren. — Schon nach wenigen Monaten sollte es erköst



Das Amerika-Flugzeug, ein Riesendoppeldecker, der sieben von den Siemens-Schudart-Werken fertiggestellt wurde und die Strecke Hamburg—New York in 20 Stunden zurücklegen soll. Das Flugzeug wird jetzt in Döberitz eingeflogen. Phot. Willi Ruge.



Wahlfeier vor dem Parlament in Wien.
Präsident der deutsch-östr. Nationalversammlung Dr. Friedr. Adler
Seitz

werden: Hans! Schwarz hatte nämlich Geburtstag. Der Salonchrank wurde nun durchsucht, und da Hans noch nicht rauchte, war es nur natürlich, daß Mutter Braunhöfer nicht auf den beinahe wie Silber aussehenden Alfenide-Ashenbecher, sondern auf das nicht weniger kostbare Pferderennenspiel kam. Es wurde mit dem Radiergummi bearbeitet, nachdem die sorgende Mutter zur Vorsicht einen nicht eben geringen Preis auf die Rückseite so eindringlich und bleistifttark geschrieben hatte, daß auch der beste Gummi ihn nicht gänzlich unleserlich machen konnte. Dann wurde die große Kiste fein verpackt.

„Da hast Du aber ein schönes Geschenk für Hans. Damit wirst Du Furore machen!“ sagte sie zu Friz. Der war hochbeglückt. Denn Hans, das war ja sein bester Freund. Dem war er zu Danke verpflichtet. Den liebte er; seit jener Freiviertelstunde, in der, obwohl er doch viel stärker war, Hans zu den anderen Kameraden gesagt hatte: „Der Braunhöfer ist kein Peger nicht. Der tut mit, wenn wir heute den Lateinpauner ärgeren wollen. Denn der Braunhöfer ist ein feiner Kerl. Der ist ein Viech!“

Das hatte Friz's Herz höher schlagen lassen. Und als er dann, nach Festlegung des Angriffsplanes, mit Hans Arm in Arm in die Klasse hinaufstieg, da hätte er ihn umarmen und küssen mögen. Zur rechten Zeit war ihm zum Glück noch eingefallen, daß so was ja nur Mädel täten. Da zwickte er ihn wenigstens und sagte: „Wir zwei beide, gelt, Schwarz . . . wir zwei beide . . .!“ Seit dieser Stunde liebte Friz den Hans, und er wollte ihm so gern eine Freude machen. Da war ihm denn die Größe des Paketes, das die Mutter ihm gab, hohe Genugtuung. Er wollte dem Freunde das feinste, das teuerste Geschenk überreichen. Das sollte Furore machen.

In gehobener Stimmung klingelte er bei Schwarzens an der Türlocke. „Hurra!“ schrie er, als Hans ihm selber öffnete. Und dann: „Gratulor, gratulatus sum, gratulari!“ Sieggewiß blickte er auf Hans, der das Paket auspackte. Ringsum standen die andern Jungen und Frau Schwarz, die selber neugierig war und sagte: „Mein, was der Friz da wieder bringt. Das ist aber wirklich unnützig, daß Ihr Euch so in



Bildhauer Prof. Louis Tuillon †,
Senator der Akademie der Künste. Phot. Boedeker.

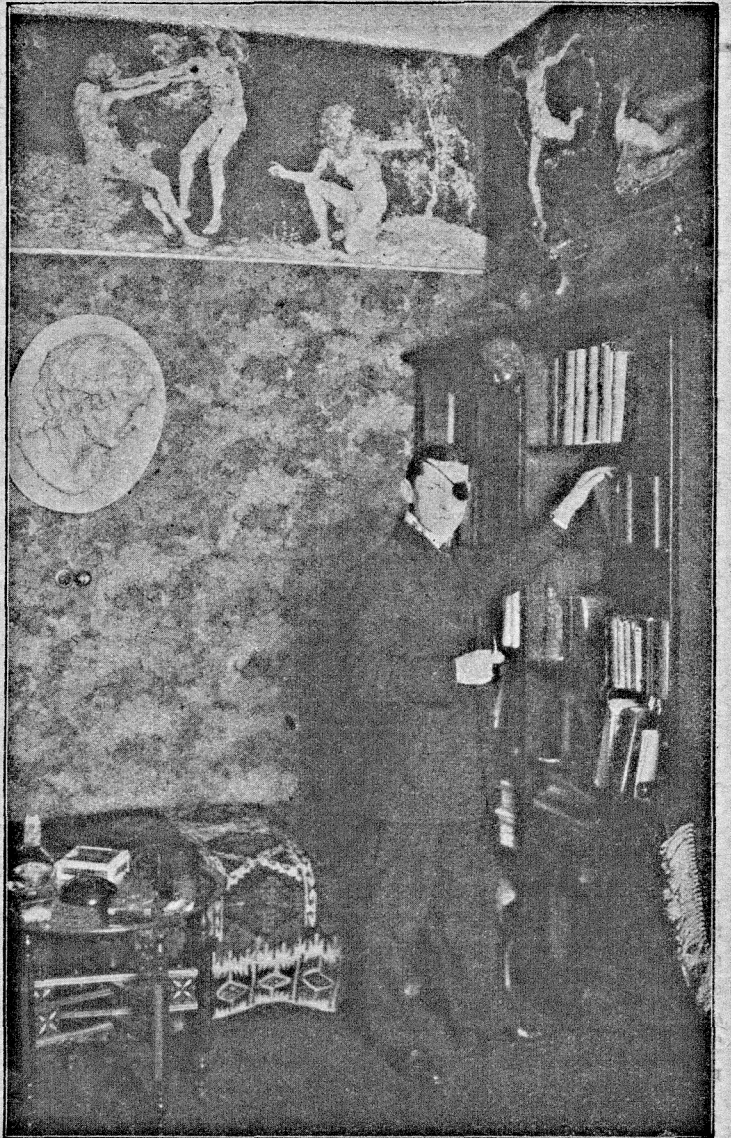
Daß auf dem blauen Reiter fehlt der Kopf.“ Fieberhaft warf er die Spielgeräte durcheinander und richtig: dem blauen Reiter fehlte der Kopf.

Da nahm Hans das Spiel und warf es auf den Fußboden, direkt vor Fritz's Füße. Es nützte nichts, daß Mutter Schwarz: „Aber Hans“ sagte. Auch nichts, daß sie von Gast und Kavalier sprach. Hans hatte sich schon abgewandt und sagte zu den grinsenden Freunden: „Kommt!“ Fritz aber zitterte. Er stand da, blutübergossen. Der Boden schwankte unter seinen Füßen. Seine Füße wankten einem Stuhle zu. Da brach er nieder. Und nun kamen auch die Tränen. Unaufhaltsam.

Frau Schwarz rief die Jungens ins Eckzimmer.

Nicht alle kamen. Fritz hatte sich leis durch die Tür gedrückt. Und als er im Korridor niemanden fand, machte er sich davon; ohne Mantel und Hut. Wie ein Verbrecher raunte er von dannen; heim.

Frau Braunhöfer wunderte sich über das seltene Wesen, das ihr Sohn Fritz in den nächsten Tagen an den Tag legte. Daß er unwirschige Antworten gab und so gar keinen Dank zeigte, für die Erlaubnis an der Geburtstagsfeier teilzunehmen. Frau Braunhöfer, die doch eine gute Mutter war und es herzensgut mit den Ihren meinte, hat nie erfahren, daß ihr einziger Sohn in der Stunde, in der er um Kleines für sie unschuldig leiden mußte, an ihr irre geworden war . . .



Martin Brandenburg †,
einer der bedeutendsten jüngeren Berliner Maler.
Phot. v. Freyberg.

Unkosten gestützt habt.“ Alle machten große Augen. Hans hob das Pferderennspiel aus braunem Einschlagpapier und Bindfaden. Er sah es an, von oben bis unten, drehte es nach rechts, nach links, und seine Augen wurden immer größer und sein Kopf ward rot wie ein gemaltes Herz.

„Das ist ja . . .“ jaspste er . . . „Das ist ja . . . Das ist ja das Pferderennspiel, das ich Dir zu Deinem vorigen Geburtstag geschenkt habe. Ganz dasselbe ist's,“ prustete er. Und: „Das kannst Du Dir behalten . . . Das will ich nicht . . . Ich hab ja ein viel feineres. Und deshalb habe ich Dir ja das geschenkt . . . Ich kenn's genau wieder . . .“



„Der Minnesänger“, Gemälde von Martin Brandenburg.
1914 mit dem Ehrenpreis der Stadt Berlin ausgezeichnet.

Phot. Boll.

HUMOR DES TAGES

Wir hatten einen seelenguten Wachtmeister, der gelegentlich saugrob werden konnte; sagen wir: ein Lamm mit einer Igelhaut.

Einer meiner Kameraden, ein sehr junges Kerlchen, hatte irgend eines der vielen militärischen Schwerverbrechen begangen, und der Wachtmeister pflanzte sich zornig vor ihm auf: „Wenn Du mein Junge wärst, dann haute ich Dir ein paar in die Fresse!“

Das ging nun allerdings über den Kommt, und unser Kamerad gedachte den Beschwerdeweg zu beschreiten.

Das war dem Wachtmeister nicht angenehm, und er versuchte in aller Güte, den Gekränkten wieder zu befähigen.

„Einjähriger,“ sagte er mit aller Sanftheit, die er aufbringen konnte, „so einen Ausdruck dürfen Sie einem nicht gleich übel nehmen. Beim Militär kann man nicht gegen jeden Lausfeindungen höflich sein.“ (Jugend“.)



Hyperbel. Patientin: „Drei Monate soll ich aufs Land? Eine langweilige Geschichte.“ — Arzt: „Sterben müssen Sie vor Langeweile, gnädige Frau — das ist für Ihre Nerven das Gesundeste!“ (Fliegende Blätter“.)



Der erste Sohn. Bei Georgis in Magdeburg ist pünktlich nach neun Monaten ein strammer Junge eingetroffen. Better Max, der in Berlin studiert, hat das Ereignis verspätet erfahren und beeilt sich mit einem Telegramm: „Herzlichen Glückwunsch, Ihr Lieben, Vivat Sequens!“ — Worauf Georgis zurückdrahtet: „Schönen Dank für Glückwunsch. Uebrigens heißt unser Bengelchen nicht Sequens, sondern Klemens.“ (Lustige Blätter“.)

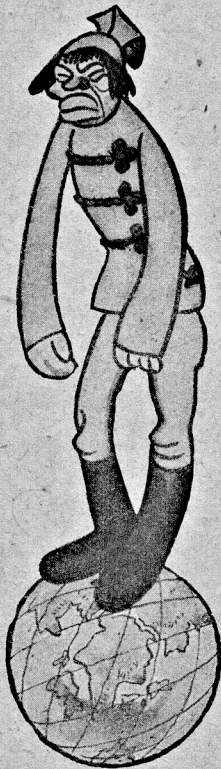


Müller: „Die Franzosen reden zwar von eene unverzeihliche Schuld Deutschlands, aber Preußen soll nach ihrer Meinung verzeihen werden.“

Schulze: „Wat Du sagst!“

Müller: „Nämlich an seinen westlichen und östlichen Nachbarn.“ (Kladderadatsch“.)

Zeichnung von Paul Simmel.



Das ist der Pol, um den sich alles dreht!

Aus einem Leumundsbericht. Mütterlicherseits ist nichts gegen den Infulpaten einzuwenden — väterlicherseits aber sauft er. (Fliegende Blätter“.)



Zeitgemäße Scherzfrage. „Was ist paradox?“ — „Wenn man aus Billigkeitsgründen eine Steuerungszulage bewilligt!“ (Meggendorfer Blätter“.)

Mathias Erzberger. „Her mit dem rollenden Material!“ — „Jawohl, Herr Marschall, auf der Stelle.“

„Alle landwirtschaftlichen Geräte sind sofort abzuliefern!“ — „Ganz wie Herr Marschall befehlen.“

„Selbstverständlich brauchen wir auch Ihre Handelsflotte.“ — „Ergebenster Diener, Herr Marschall.“

„Und nun kommt das Schwerste für Ihr armes Vaterland: wir verlangen, daß Sie auch weiterhin die Verhandlungen mit uns leiten.“ (Simplicissimus“.)



Weiblich. „Du hast Dich also mit dem Gedanken der Scheidung vertraut gemacht, Rosa?! . . . Für mich hat dieser Gedanke seinen Schrecken verloren!“

„Und für mich seinen Reiz . . .!“ (Jugend“.)



Müller: „Um eens habe ich doch die Nationalversammlungen in Weimar beneidet.“

Schulze: „Na, um wat denn?“

Müller: „Det sie die Versammlung in diese Hungerzeiten mit Pfannkuchen haben eröffnen können.“

Schulze: „Schafskoppl!“ (Kladderadatsch“.)



Zurück zur Natur. „Haben Sie gehört, Berlin soll aufhören Hauptstadt zu sein.“

„Vielleicht wird's Dorf, dann brauchen wir im Sommer nicht mehr aufs Land gehn.“ (Lustige Blätter“.)



Kapitalanlage. „Ich hab' den ganzen Kriegsgewinn verfrassen. Meinen Bauch können sie mir nicht beschlagnahmen.“ (Simplicissimus“.)



Erfahrungsprüche. De Bambino: „Und, lieber Onkel Wilson, im Jahre 455 sind diese bösen Vandalen, die Germans, auch in Rom gewesen und haben so vieles zerstört!“ — Wilson (mitleidig): „Gut, mein armer Kleiner, das soll alles auf Heller und Pfennig ersetzt werden!“ (Jugend“.)

RÄTSEL

Nicht umzubringen.

Wohl fünfmal kannst einen Geistlichen köpfen,
Und immer wieder was Neues draus schöpfen:
Einen Mann, der nur Milliarden zählt,
Einen Fisch, dem's an zwei Stricheln fehlt,
Eine Deffnung, die gut passieren man kann,
(Oder auch einen unverständigen Mann),
Was gern wir besäßen, französisches Gold,
Und etwas zum Schluß, das der Wime gern rollt.



Böse Veränderung.

Sie wirkt gefällig, falls
Sie mir fällt um den Hals,
Ich seh' sie gern in bunten Farben glänzen.
Leistet sie Widerstand
Der Führung meiner Hand,
So zeigt sie wohl rebellische Tendenzen;
Doch treten an die Stell'
Der beiden „t“ zwei „l“,
So bringt das Wort Gefahren ohne Grenzen.



Warnung für Hamster.

In der Stadt, wo Du Leber gefunden hast,
Da mach' Dich, mein Sohn, auf Wische gefaßt.

Kraft im Leid.

Von Prof. Alexis Hollaender.

Es fehlt der zarten, feinen, schlanken
Um starken Halt, sie muß sich ranken
Um eine feste, größ're Kraft;
In andrem Bild sie Wunder schafft,
Seht unermüdet, ohne Rasten,
Wie spielend aller schwerste Lasten.
Luftgötter sind's ein drittes Mal,
Dem einen Lust, dem andern Qual,
Bald weich und schmeichelnd, warm und mild,
Bald hart und grausam, kalt und wild.
Ein Wort, das stets in dieser Welt
Mit ihm verbund'nes höher stellt,
Sag' vor, dann wird das Ganze sagen:
Tu's mit dem Leid, dann kannst Du's tragen!

Sommer- und Wintersport.

Welch köstlichen Genuß verleiht
Das „a“ zu Sommerszeiten,
Durch Wälder und durch Felder weit
In schneller Fahrt zu gleiten.

Doch ist das „o“ als Wintersport
Fast größeres Vergnügen,
Wenn wir von jener Höhe dort
Den Berg hinunterfliegen.

Des Waldes Tiere, die im Nu
Im Sommer scheu entspringen,
Sind jetzt durch tiefen Schnee in „u“
Zum Futterplatz gegangen.



Beliebtes Mittel.

Kannst Du deutsch und französisch sprechen,
So laß zwei große Wasserflächen
Im Wirbel durcheinander gehn.
Was der Zusammenfluß wird bringen?
Ein Mittel, um bei vielen Dingen
Kauflust'ge jederzeit zu sehn.

Die Auflösungen der Rätsel geben wir in der Dienstag-Morgen-Ausgabe der Vossischen Zeitung bekannt.